

Wie alles begann ... (1.11.2017)

Hallo Freunde der Unterwassergeburten!

Ich muss gestehen: So richtig kann ich mich nicht mehr erinnern, wie alles begann ...

Woran ich mich genau erinnern kann: Meine Mama ist eine tolle Lady! Sie war es, die meinen schwarzen Labrador-Körper (na, zumindest das meiste davon ist Labrador) auf die Welt gebracht hat. Meinen Vater habe ich nie getroffen, hat sich beizeiten aus dem Staub gemacht (ist unter Hunden aber nichts Ungewöhnliches).

Die erste Menschenfamilie war leider nicht so nett wie Mama. Kaum bei der neuen Familie angekommen, fand ich mich – mit gerade einmal sechs Monaten – ganz alleine im Wald wieder; ohne Rudel, ohne Essen, ohne Wasser, ohne Mama.

Als mich dann Leute im Wald fanden (komplett abgemagert), haben sie mich in ein Tierheim gebracht. *Na super*, dachte ich, *jetzt bekomme ich was zu essen, bin aber eingesperrt wie im Gefängnis*. Zum Glück kamen nach nur siebenmal schlafen Herrchen und Frauchen ins Gefängnis, auf der Suche nach einem Weggefährten fürs Leben, und somit wendete sich für mich das Blatt zum Guten.

Als Erstes gingen wir drei im Wald spazieren, und dann haben wir noch mit dem Ball gespielt.

Wieder zurück im Knast hörte ich, wie Herrchen sagt: „... eine Nacht drüber schlafen ...“. Zum Glück erwiderte Frauchen was, daraufhin nickte Herrchen, und der Mann vom Knast sagte: „Dann können Sie ihn mitnehmen“.

Wir also ab ins Büro vom Gefängnisdirektor. Herrchen und der Schließer von der Zelle besprachen noch dies und das, während ich es mir an Frauchen Füßen schon mal gemütlich gemacht und den Dackel-Blick aufgesetzt hatte. (Ich musste auf Nummer sicher gehen. Denn nur *ein* Blick in meine dunkelbraunen Augen, und die Frau verlässt das Heim nicht ohne mich).

Dann stellte der Gefängnisdirektor eine wichtige Frage: „Wie soll er denn heißen?“

Und Frauchen antwortete wie aus der Pistole geschossen: „Bones!“

Na, damit kann ich gut leben, dachte ich. Nachdem alle Formalitäten erledigt waren, trabte ich fröhlich neben ihnen her zum Auto.

Ich dachte, es könnte kaum besser werden, aber dann fuhren die beiden mit mir direkt ins Hundeparadies. Genossen, da gab es alles, was das Herz begehrt! Essen, Spielzeug, tausend interessante Gerüche, andere Hunde ... Selbst für die unter uns, die es gerne strenger haben, war was dabei, wie Halsbänder (für die ganz harten sogar mit diesen langen Stacheln), Maulkörbe, Leinen. Nachdem wir vom Trinknapf bis zum neuen Halsband alles Mögliche eingekauft hatten, ging es nach Hause.

Was soll ich sagen? „Ich bin angekommen!“

Das neue Zuhause (7.6.2012)

Gerade waren wir noch im Paradies für Hunde, und schon zeigten mir Herrchen und Frauchen das neue Heim.

Als gute Gastgeber führten sie mich rum und zeigten mir, wo ich schlafen werde und wo mein Rückzugsort ist ... Nur ein Zimmer darf ich nicht betreten, und das ist das Badezimmer.

Es kamen noch paar Regeln hinzu, wie zum Beispiel: nicht ins Menschenbett, nicht aufs Sofa ... Fragt mich nicht, warum ich da nicht hin durfte, aber weil ich mich benehmen kann, akzeptierte ich die Regeln stillschweigend. Im Gegenteil, ich fand die konsequente Anleitung sehr gut. Schließlich sollen die beiden das Rudel führen, und das geht nun mal nicht, wenn jeder macht, was ihm gefällt.

Zum Haus gehörte auch ein schöner großer Garten.

Ich seufzte zufrieden: Vor nicht allzu langer Zeit war ich noch im Wald, anschließend im Knast und jetzt in einem liebevollen Rudel zu Hause. Ich betrachtete zufrieden diesen gelungenen Start in mein neues Leben als „Bones“.

Ich sage immer: „Das Leben ist wie eine Busfahrt. Leider sind wir nur Fahrgäste und sitzen nicht am Steuer. Wir wissen weder wer, noch wann jemand zu- oder aussteigt noch wo oder wann unsere Endstation kommt.“

Für alle, die noch ein schönes Zuhause suchen, drücke ich die Pfoten. Für mich konnte es nicht besser laufen.

Mein neues Rudel (2012)

Das Rudel bestand also aus Frauchen, Herrchen und mir.

Ich weiß schon, was ihr denkt: Das ist aber ein kleines Rudel. Ja, es ist klein, aber die beiden sind toll!

Ich merkte schnell, welche Regeln im Rudel galten. Die Rudelführer zeigten sich bestimmt, sehr konsequent, streng, aber auch liebevoll, fürsorglich, stets aufmerksam. Genau, wie wir Hunde es wollen. Die Rudelführer bestimmten und entschieden, und ich konnte mich den wichtigen Dingen widmen, wie: Essen, Schlafen, Wachen, Dösen (was nicht das Gleiche, wie Schlafen ist), Spielen, Rennen, Trinken usw.

Trotz ihrer vielen Arbeit, nahmen die beiden sich ausreichend Zeit für mich. Jeden Tag bekam ich mindestens zwei Stunden meinen Auslauf. Entweder fuhr Herrchen mit mir Fahrrad (also er fuhr, ich lief) oder sie spielten Ball mit mir und vieles mehr.

Dabei wäre die Definition „Spielen“ noch zu klären. Sie warfen den Ball, und ich durfte rennen (hinter dem Ball her zu rennen machte mir auch viel Spaß, nur das Zurückgeben nicht). Öfter spielten wir verstecken. Das sah dann folgendermaßen aus: die zwei versteckten ein Leckerchen, das ich dann suchen durfte und als Belohnung genüsslich verspeisen konnte.

Mein Rudel mag klein sein, aber es ist das Beste, das ich mir vorstellen kann.

Meine Freunde (2012)

Hallo Freunde der kalten Nächte!

Auch wenn ich nicht mehr ganz genau weiß, wen ich als Erstes von meinen Freunden getroffen habe, sind sie mir alle ans Herz gewachsen.

Ich glaube, es war Lyla, das muskulöse Dalmatinerweibchen, mit der ich meine ersten Ausflüge gemacht habe. Natürlich immer in Begleitung einer Anstandsdame, in Gestalt meines Frauchens oder Herrchens. Zu Lyla kann ich nur sagen, ein Körper – faszinierend – und die konnte rennen! Ich kam sehr gut mit ihr aus, aber ich sah auch, wie sie mit Hunden umsprang, die sie nicht so mochte. Na, sagen wir mal so, ich war froh, dass ich zu der Gruppe gehörte, die sie gern hatte.

Dann gab es noch Rocky, meinen besten Freund, ein großer starker Kerl. Rockys neustes Rudelmitglied war sein Sohn Rusty, den musste man einfach lieben. Zu Rockys Rudel gehörte auch noch der kleine Dackel Benny.

Im Laufe der Zeit kamen immer mehr Freunde dazu, und einige gingen auch wieder. Mit denen, die geblieben sind, treffe ich mich noch immer mindestens einmal pro Woche sonntags auf der Wiese.

Alles tolle Hunde. So wie Emmy, die eher still ist und mir in einem Moment der Unaufmerksamkeit gerne mal den Ball klaut. Und Luna, die immer so gut riecht und meine beste Freundin ist.

Sie bleibt auch schon mal über Nacht. (Nee, nicht was ihr denkt. Ihr Rudel ist dann im Ausland, und sie soll nicht alleine bleiben).

Socke und Perla sind Nachbarn.

Kira, Samba und Aysha, das sind klasse Weibchen, wobei ich bei Frauen immer vorsichtig bin, nach meinem ersten Kuss von Phoebe. (Die Geschichte kommt später).

Chester – ein toller Typ. Leider sehen wir uns selten (schade). Dann gibt es noch Balu und Rio.

Hoffentlich habe ich an alle gedacht ... –

Ich freue mich schon wieder auf Sonntag. Dann treffe ich die Bande und kann ich mich mal wieder richtig gut amüsieren.

Ein guter Gastgeber

Hallo Freunde der guten Manieren!

Gestern waren Rocky und Benny zu Gast bei mir.

Das hat richtig Spaß gemacht! Ich kann keine Einzelheiten verraten. Frauchen liest das Buch auch, und was sie nicht weiß, macht sie nicht heiß. Nur so viel: Langeweile hatten wir nicht, und die Kräuter im Garten sollten gut abgewaschen werden, bevor sie ins Essen wandern. (Noch besser wäre es, wenn die Kräuter abgefackelt werden, sicher ist sicher). Übrigens: Frauchen ..., ähm ... das Loch im Garten, das war schon so und die paar umgeknickten Blumen, das war der Wind.

Nachteilig ist, egal welche Freunde da sind, der Garten wird kontaminiert mit Duftnoten, und ich bekomme nicht mehr die Aufmerksamkeit, die mir gebührt.

Der Rocky ist ja mein bester Freund, aber wie der sich an mein Frauchen ranmacht, grenzt schon an Kidnapping. Ich habe mich immer wieder in den Mittelpunkt gebracht und trotzdem hat Rocky die meisten Streicheleinheiten bekommen. (Wie macht der das?)

Wenn ich das nächste Mal bei ihm zu Gast bin, steht meine Mission fest! Soll er merken, wie es ist, wenn man zu Hause nur die Nebenrolle spielt. Ich trainiere mit Dackel Benny persönlich den „Dackel-Blick“, um meinen zu perfektionieren, und Rocky hat dann keine Chance mehr. Wenn es um mein Frauchen geht, verstehe ich keinen Spaß.

Die Frau in Weiß (2012)

Hallo Freunde der Trennkost!

Die nachfolgende Geschichte handelt von meiner ersten Operation.

Ich war noch jung und hatte keine Vorurteile. Das sollte sich schnell ändern, an dem Tag, als ich den Schlächter aus dem Dorf kennenlernte ...

Wie ihr alle wisst, müssen alle, ob Mensch oder Tier, regelmäßig zum Arzt. Ärzte (für die von euch, die noch nie da waren) sind die Zweibeiner im weißen Kittel, die einem in alle Körperöffnungen schauen.

Der Schlächter, ich nenne sie auch gerne Satan, begegnete mir in Gestalt einer Frau. Es begann bereits in der Vorhölle. (Auf der Türe stand zwar „Wartezimmer“, aber wer schreibt schon „nehmen Sie in der Vorhölle Platz“ an seine Türe?). In diesem Raum roch es nach

Angst, und es herrschte eine Stimmung, die mir das Blut in den Adern zu Eiskristallen erstarren ließ. Trotz meines schlechten Gedächtnisses, werde ich diese Worte nie mehr vergessen: „Der Nächste!“, und alle schauten mich an (schluck). Das komplette Rudel (Frauchen, Herrchen und ich) bewegte sich in das Zimmer (die Hölle), wo Satan schon auf uns wartete. Sie sollte sehr gut sein in dem, was sie machte, sprach man hinter vorgehaltener Hand. Mir erschloss sich leider nicht, was sie so alles machte, wenn keine Zeugen anwesend waren.

Hätte ich gewusst, dass das Leckerchen vorne nur zur Ablenkung der Spritze hinten diente, hätte ich meine Fresssucht unterdrückt. Dann weiß ich nur noch, wie ich müde wurde und einschlief. Was mir jedoch gut in Erinnerung blieb, ist, dass ich mit einem Trichter um den Hals und einer deutlich höheren Belle aufgewacht bin.

Das macht die Geschichte zwar nicht spektakulär, aber wenn Herrchen und Frauchen über diesen Vorfall reden. Da fallen so Worte wie „... daran gezerzt, wie ein Stück Vieh“, „... kein Mitgefühl“, „... Schlachthof“. Erschütterndes Fazit zu dieser Gestalt in Weiß: „Fachlich kompetent aber menschlich ein Krüppel!“ Wie ihr euch vorstellen könnt, ist das eine Erfahrung gewesen, auf die ich gerne verzichtet hätte.

Zum Glück war es das letzte Mal, dass ich in diese Teufelsfratze blicken musste. Nach dieser grausigen Erfahrung haben Herrchen und Frauchen beschlossen, in diese Hölle nie wieder einen Fuß zu setzen. Jetzt gehen wir zu einer netten und mitfühlenden Ärztin.